



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine Berichtigung und einige Fragen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Von Seiten der demokratischen Partei wurden in jüngster Zeit folgende Männer als Präsidentschaftscandidaten genannt: Hendricks, Thurman, Pendleton und der Hartgeldmann Tilden. Die demokratische Staatsconvention von Pennsylvanien, welche am 22. März in Lancaster (Pennsylvanien) versammelt war, nahm in der Geldfrage eine sehr lauwarme Stellung ein, sprach sich gegen die Wiederaufnahme der Baarzahlung am 1. Juni 1879 aus und lehnte es ab, der demokratischen Nationalconvention in St. Louis einen Präsidentschaftscandidaten zu empfehlen.

Wie die Dinge jetzt liegen, scheint die Partei der Unabhängigen die Nominationen der Präsidentschaftscandidaten Seitens der Republikaner und Demokraten abwarten zu wollen, bevor sie selbst entscheidende Schritte thut. Karl Schurz, einer der Hauptführer dieser Partei, ist gegenwärtig tief niedergebeugt durch den Tod seiner Frau Margarethe, der am 16. März d. J. in New-York erfolgte. Eine geborene Meyer aus dem Hamburger Fabrik- und Handelshause H. C. Meyer, hatte sie vor etwa 24 Jahren Schurz als Flüchtling in London geheirathet und ihn dann nach Amerika begleitet, wo sie ihm in seinem wechselnden Schicksale verständnißvoll zu folgen und dem für ein inniges Familienleben so überaus empfänglichen Manne eine schöne Häuslichkeit zu bereiten wußte. Margarethe Schurz ist ihrem Gatten in Freud und Leid, in Glück und Noth stets eine treue Lebensgefährtin gewesen.

Rud. Doehn.

Sine Berichtigung und einige Fragen.

Wenn es im Allgemeinen verdrießlich ist, sich berichtigen zu müssen, so giebt es doch auch solche Berichtigungen, wo sich dem Schmerze Befriedigung, ja lebhafte, herzliche Freude beimischt, und ein solcher angenehmer Fall ist der folgende:

In dem Artikel über die *Mwabitica* (Nr. 16 der Grenzbl.) hieß es auf Grund einer Aeußerung des Herrn Professor Mommsen im preussischen Abgeordnetenhause, Herr Professor Fleischer in Leipzig habe sein Gutachten für die Echtheit jenes Plunders abgegeben. Man durfte jene Aeußerung, so auffallend sie war, nicht wohl bezweifeln, obgleich inzwischen einige räthselhafte Dinge vorgekommen waren. Etliche Tage nach der betreffenden Rede Mommsen's, am 21. März, hatte Professor Fleischer im „Leipziger Tageblatt“ erklärt, daß er jenem „im Vertrauen auf seine Ehrenhaftigkeit“ eine Berichtigung der von ihm gethanen Aeußerung zur Veröffentlichung

eingesendet habe. Am 24. März hatte Fleischer in demselben Blatte ferner erklärt, daß er in Folge einer von Mommsen erhaltenen vertraulichen Aufklärung über die Gründe und Zwecke von dessen Vorgehen auf eine der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und ihm persönlich zu gebende öffentliche Genugthuung verzichte. Am 25. März meldete Mommsen dieß in der „National-Zeitung“ dem Publikum, indem er die nachstehenden orphisch dunkeln Bemerkungen folgen ließ:

„Da einmal das schwere Wort „Ehrenhaftigkeit“ in dieser Angelegenheit ausgesprochen worden ist, glaube ich diese Erklärungen hier wiederholen und hinzufügen zu müssen, daß Herr Fleischer, nachdem ihm meine Aeußerungen in correcter Form vorgelegen hatten, die tatsächliche Richtigkeit meiner Angaben vollständig anerkannt hat, und meine vertraulichen Mittheilungen, wie er dieß selbst sagt, lediglich den Zweck hatten, die Gründe und Zwecke meines Vorgehens ihm darzulegen und es zu rechtfertigen, daß ich eine so hochverdiente Gesellschaft und einen so hochgeachteten Namen in dieser Verbindung genannt habe. Daß dafür die Richtigkeit der Thatfachen allein nicht ausreicht, versteht sich von selbst, und in diesem Sinne, aber auch nur in diesem habe ich meinem verehrten Collegen private Mittheilungen gemacht.“

Orphisch, nicht wahr? Orphisch namentlich, wenn man diese Worte, nach denen Mommsen zu jener Aeußerung im Abgeordnetenhanse entschieden berechtigt gewesen wäre, mit dem vergleicht, was wir jetzt wissen, mit vollster Sicherheit wissen: daß nämlich Herr Professor Fleischer am Ankauf der Schapira'schen Schwindelproducte völlig unschuldig ist. Er erklärt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 12. April:

„Herr Professor Dr. Schlottmann in Halle, Secretär der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, stellte im Juli 1872 an die drei übrigen Mitglieder ihres geschäftsleitenden Vorstandes den Antrag, daß er von ihnen beauftragt werde, sich mit dem dringenden Gesuche um Ankauf der damaligen ersten moabitischen Funde, zweier Urnen mit Inschriften, an den königlich preussischen Minister Dr. Falk zu wenden. Ich gab dazu folgendes Votum ab:

Wenn Herr College Schlottmann uns die Echtheit der Inschriften verbürgen kann, was freilich nach den unvollkommenen Zeichnungen und Copien des Herrn Lic. Weser seine Schwierigkeiten haben wird, so stimme ich dem Antrage bei, — was den Geldpunkt betrifft, natürlich unter dem Vorbehalte, daß nicht durch genauere Facsimile, photographische Abbildungen und Untersuchungen der Urnen an Ort und Stelle durch Fachgelehrte unzweifelhafte Indicien der Unechtheit an den Tag kommen. Seitdem das Bestehen förmlicher Inschriftenfabriken in Jerusalem und Sanaa eine offenkundige That-

sache ist, über welche Wright nächstens in The Academy merkwürdige Enthüllungen machen wird, darf man in solchen Dingen nur mit großer Vorsicht zu Werke gehen.

28. Juli 1872.

Fleischer.

Dieses Botum habe ich Herrn Professor Mommsen kurz nach seiner bekannten Rede im preussischen Abgeordnetenhaus mitgetheilt, und derselbe hat meine sich daraus ergebende persönliche Stellung in der moabitischen Gelegenheit durch Brief an mich vom 21. März d. J. vollkommen anerkannt."

Das genügt hinsichtlich der Stellung Fleischer's zu unsrer Frage vollkommen. Er ist nicht mehr zur Beschönigung oder Abwälzung der betreffenden ungeheuren Blamage zu verwenden. Sie bleibt auf einem oder einigen vorläufig noch unbekanntem, aber vielleicht zu errathenden Größen in Berlin sitzen. Wir haben Ursache, uns aufrichtig darüber zu freuen. Aber es wird Leute geben, die gern mehr wüßten, z. B. 1) welches die „Gründe und Zwecke“ Herrn Mommsen's bei seinem jetzt schwer erklärlichen Vorgehen im Abgeordnetenhaus gewesen? — 2) wie derselbe dieses Vorgehen in dem Briefe, den er Fleischer zwischen dessen erster und zweiter Erklärung im „Leipziger Tageblatt“ geschrieben hat, bezeichnet haben mag? — 3) warum Fleischer, der in Folge jenes Briefes auf öffentliche Genugthuung verzichtet haben sollte, dieselbe sich jetzt zu suchen bewogen findet? — Die letzte Frage wird am leichtesten zu beantworten sein.

Literatur.

Naturwissenschaft, Religion und Erziehung. Von Ernst Hallier.
Jena, Verlag von Hermann Dufft, 1875.

Der Verfasser findet, daß die Aufklärung in Deutschland in vielen Lebensfragen von allgemeiner Tragweite seit einem Jahrhundert kaum Fortschritte, ja in manchen derselben entschiedene Rückschritte gemacht, und er meint, hier sei in erster Linie die gänzlich schiefe und unzweckmäßige Schulbildung und Erziehung von der Fibelschule an bis zum Antritt des „Lebensberufes“ anzuklagen. Die „dogmatische Religion“ müsse, so fährt er fort, aus der Erziehung verbannt und durch Hinlenkung auf richtige Begriffe in Betreff unseres Ursprungs, unsrer Stellung zum Weltganzen, zur Gottheit, zur Kunst u. s. w. ersetzt werden. „Beobachtung der Natur, Selbstbeobachtung und Mathematik, das sollte das A und O des Schulunterrichts sein. Mathematik sollte man lehren in der Dorfschule wie auf dem Gymnasium,